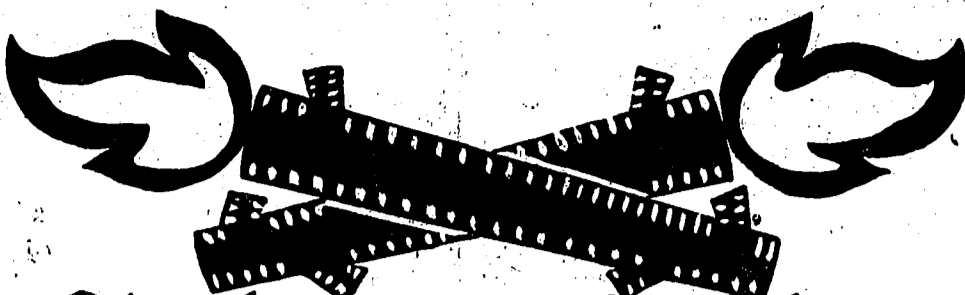


Er erscheint wöchentlich Samstags
 Bezugspreis: Diebstahl und Schwelz jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—, vierteljährlich Fr. 1.50, übriges Ausland: Fr. 10.—, 5.— und 2.50, Amerika Fr. 12.—, 6.— und 3.—. Manuskriptsendungen bis Donnerstag morgen, in Serate bis Donnerstag abend. — Manuskripte sind stets an die Redaktion zu richten. Für Unverlangtes wird keine Haftung übernommen. — Erhebungsanträge bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Schriftleitung und Verwaltung: Carl Frhr. v. Bogelsang, Baduz.

Angelegheitspreis: die 1-paltige Colonel-Zelle	10 Cts.	20 Cts.
Inland	15 Cts.	20 Cts.
Angrenzende Rheintal	18 Cts.	25 Cts.
Uebrig Schwelz	20 Cts.	35 Cts.
Ausland	20 Cts.	35 Cts.

Inserate sind zu senden an die Verwaltung dieses Blattes, Baduz
 Telefon 7. — Postkontokonto: St. Gallen IX 6680.
 Druck: Sarganjerland, Buchdruckerei H. O., Weis (St. G.), Tel. 80.255



Diebstahl und Schwelz

Stimme für heimische Wirtschaft, Kultur und Volkstum

Organ für amtliche Kundmachungen

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs (Schluß)

Im Vorangehenden wurde die Bedeutung des Fremdenverkehrs und die dafür naturgegebene Eignung unseres Landes besprochen. Es wurde weiterhin dargelegt, daß für die Entwicklung des Fremdenverkehrs die politischen und gesamtorganisatorischen Voraussetzungen fehlen.

Anstelle der heutigen, örtlichen Zersplitterung hat im kommenden Staatswesen die gesammelte Kraft einer zielbewußten Landesorganisation zu treten. Die örtlichen Organisationen sollen bestehen, jedoch in einer einheitlichen, schlagkräftigen Körperschaft zusammengeschlossen sein. Unser Fremdenverkehrswesen kann sich nur dann erfolgreich entwickeln, wenn wir unsere ohnehin sehr beschränkten Mittel und Kräfte zusammenfassen und planmäßig verwenden. Sehr zweckentsprechend wäre es, wenn mit der Schaffung einer Landesverbände gleichzeitig an den ausländischen Hauptplätzen geeignete Vertreter gewonnen würden, um die persönliche Fühlungnahme mit den Reiselustigen zu unterhalten und eine nutzbringende Verwertung des ausgesandten Werbematerials zu sichern. Die Verwirklichung dieser für den Erfolg notwendigen Erfordernisse ist vorwiegend eine Organisationsfrage. Ein diesbezüglicher Gesamtplan soll späterhin besprochen werden.

Ein Hauptgegenstand im Arbeitsplan einer solchen Landesorganisation ist die Durchführung neuzeitlicher Werbemaßnahmen: Bearbeitung der Auslandspresse, Lichtbildvorträge, Schaufensterwerbung, Herstellung eines Landesfilms, Gewinnung von Persönlichkeiten für gelegentliche Kundfunkvorträge. Weiterhin könnte unser Land als ideal geeignetes Kongressland zu vermehrter Geltung gebracht werden. Daß für solche Maßnahmen die außenpolitischen Beziehungen von besonderer Wichtigkeit sind, ist klar.

Eine solche Auffassung in Wort und Bild kann nichts anderes bedeuten, als unsere Landschaft in ihrem Zustand mit dem ihr zugehörigen unverdorbenen Menschentypus darzustellen. Das, was für unser Land noch werden kann, ist nicht eine gewisse Importware, sondern allein die Landschaft und was mit ihr organisch verbunden ist. In diesem Zusammenhang muß es auch als sehr bedauerlich genannt werden, daß uns ein einheitlicher, mit der Landschaft verwachsener Baustil fehlt. Wann kommt ein Heimatschutzgesetz, das uns mit Baustyleiten versorgt, die in eine Wüstenebene, aber nicht in unser Berg- u. Burgenland gehören, das die Verantwortlichen diktatorisch zwingt, sich dem Geleß der Landschaft einzuordnen!

Wir dienen uns selbst, aber auch der Fremdenwerbung dann am besten, wenn wir

die unserer Landwirtschaft und unserm Volkstum innewohnende Eigengelehrtheit zur Geltung bringen.
 Rudolf Schaedler.

Inlandsnachrichten

Wintersport in unsern Bergen. (Mitgeteilt vom Verkehrsverein Triesenberg.)

Ueber die Weihnachtsfeierabend herrschte in unsern Bergen schon recht reger Winterbetrieb. Neben vielen Besuchern aus dem Tal waren in Malbun, wo bei 50—60 cm gutem Schnee gute Fahrgelegenheit war, über 30 Wintergäste aus Stützgart. Es wurde je ein Skiführer für Anfänger und Fortgeschrittene durchgeführt. Sehr befriedigt verließen die Gäste aus Deutschland am Neujahrstag unser Land.

In Triesenberg wurde in den letzten Tagen ein Ski-Klub gegründet. Möglichst weitgehende Zusammenarbeit mit dem Diebstahl und Schwelz ist geplant. Unsere einheimischen Ski-Vereine werden nicht bloß den Ski-Sport unter unserer Bevölkerung populär machen, sie werden vielmehr auch unsere Berge immer mehr dem Winterbesuch erschließen und so den allgemeinen Verkehrsinteressen nur dienlich sein.

In den letzten Tagen haben sich die Schneeverhältnisse noch bedeutend verbessert. Malbun meldet eine Schneehöhe von 60 cm bis 1 Meter, Sülka, Steg und Gaflei 50 bis 70 cm. Die Schneeverhältnisse sind also sehr günstig. Abfahrt bis Triesenberg möglich.

Verband für Handel und Gewerbe in Diebstahl und Schwelz.

Am 17. Dezember, abends 8 Uhr, tagte im Gasthof zur Linde in Schaan die ordentliche Ausschusssitzung des Verbandes.

Von den eingelaufenen Gesuchen wurden ein Teil der Regierung zur Annahme empfohlen, während verschiedene andere Gesuche teils abgelehnt und teils auf nächste Sitzung zurückgelegt wurden, zwecks weiteren Informations.

Es wurde beantragt, die Generalversammlung des Verbandes wenn möglich noch im Jänner 1935 abzuhalten.

Die Diszussion wurde reichlich benützt und kam so recht deutlich zum Ausdruck, unter welcher schwierigen Verhältnissen heute das einheimische Gewerbe seine Existenz behaupten muß.

Gerügt wurde in erster Linie Arbeitsvergebungen nach dem Ausland, die ebenso gut und billig im Inlande ausgeführt werden könnten.

Der Verband für Handel und Gewerbe beschloß einen warmen Appell an die Bevölkerung des Landes, man möge solches nach Möglichkeit vermeiden mit Rücksichtnahme auf die arbeitslosen Leute, die hier sind. Dasselbe gilt auch vom Lebensmittel-Einkauf.

Die nächste Sitzung findet am 7. Jänner 1935, abends 8 Uhr im Gasthaus zum Grünen in Baduz statt.

Balzers, Turnerische Unterhaltung.

Das Wandern ist des Turners Lust, doch steht neben dem Sommer auch eine jährliche Unterhaltung im Winter auf dem Jahresprogramm der Vereine. So wird auch der Turnverein Balzers am Dreikönigstage nachmittags und abends den Wanderstab mit der Bühne im Gemeindehaus vertauschen.

Schon Wochen sind die Turner unter der tüchtigen Leitung von Hans Müller, Weite, mit größtem Eifer an der Arbeit und sind bestrebt, ein Programm zu bieten, das auch die anspruchsvollsten Besucher befriedigen wird.

Den Auftakt bildet ein Turnermarsch, dann folgen Sektionsübungen, mit denen der Verein schon in Wallenstadt im Feuer gestanden ist. Zu den verschiedenen Einzelübungen hat auch dieses Jahr der bekannte eidgenössische Kranztürner Andreas Schumacher seine Teilnahme zugesagt. Als Einlagen wird ein 2 Akt-Lustspiel „Die Bogerbraut“ aufgeführt, in dem drei übermütige Studenten einen bösen Streich gegen drei Junggesellen aushecken, bis der „Bogerbräutigam“ zum Schrecken des Jahrhunderts wird. Im Anhang an einen „Ausbuebetanz“ folgt eine „Humorvolle Schuel“, bei der sich ein Lehrer mit sechs ungezogenen Bengeln abmüht, bei deren tollen Einfällen die Zuhörer das Lachen nicht vergessen werden.

Mögen die Turner für ihre Mühen durch zahlreichen Besuch von hier und auswärts belohnt werden und Besucher und Veranstalter bestens zufriedengestellt werden.

Zum Mitgeteilt des Diebstahl und Schwelz. Arbeitsamtes.

In der letzten Nummer des „Diebstahl und Schwelz“ und in den „Nachrichten“ vom 1. Januar 1935 ist ein Mitgeteilt des Diebstahl und Schwelz Arbeitsamtes erschienen, das sich mit der Einweisung im L. H. D. wegen Arbeitsvergebung befaßt. Da meine Person in die Sache hineingezogen und ich mit Namen angeführt, fühle ich mich verpflichtet, der Wahrheit zur Ehre folgende Tatsachen auch der breiten Öffentlichkeit bekannt zu geben:

Vorerst muß ich betonen, daß ich weder der Einfinger noch der geistige Urheber der Kritik im L. H. D. bin.

Zu den Unrichtigkeiten im Mitgeteilt des Arbeitsamtes dienen kurz meine folgenden Ausführungen.

Ich arbeitete bei dem Unternehmer Kaufmann fünf Wochen lang am Kanal, worauf dieser vom Arbeitsamt die Mitteilung erhielt, mich sofort zu entlassen, da ich Anweisung zu Unternehmer Josef Marger bekommen. Diese Anweisung aber habe ich bis heute noch nicht bekommen, so daß es nicht meine Schuld ist, daß ich bei Unternehmer Marger nicht in Arbeit trat. Außerdem erkundigte ich mich und erhielt die Mitteilung, daß der Unternehmer Marger nur noch zwei Tage Arbeit hatte. So wollte man mich vom Unternehmer Kaufmann wegnehmen und zu Marger geben, wo ich keine Arbeit mehr erhielt.

Ob das nun geschah, weil man mich als den vermeintlichen Einfinger im L. H. D. ansah, das kann ich nicht beurteilen. Das war an einem Donnerstag. Hierauf ging ich Sonntag zu Marger zu besuchen, traf ihn aber nicht und konnte ihn erst Montagabend in Schaanwald treffen. Ich wollte erreichen, daß ich bei meinem bisherigen Meister verbleiben konnte, da die mir in Aussicht gestellte Anweisung bei Marger doch wirkungslos sei, da er die Arbeit bereits am Montag beendet hatte. Marger sagte zu mir, ich hätte seine Anweisung nicht befolgt, ich hätte sollen zu Marger gehen, auch wenn es nur zwei Tage gewesen seien, er könne mir keine Arbeit mehr zuweisen, er habe den ganzen Fall der Regierung übergeben, ich müsse mich dorthin wenden. Dazu muß ich wieder betonen, daß ich die Arbeitsanweisung bis heute noch nicht erhalten habe, so daß ich nicht zu dem neuen Unternehmer gehen konnte. Bei der Regierung konnte ich auch nichts erreichen.

Bezüglich der Darstellung im Mitgeteilt ist weiters noch folgende Unrichtigkeit. Es stimmt nicht, daß ich jemals den Wellebock bei Unternehmer Marger bedient hätte, ich habe darauf noch nie gearbeitet und konnte daher nicht dafür bestimmt gewesen sein, diesen zu bedienen anstatt seines Bruders. Auch hat der Unternehmer seinen Bruder fortwährend beschäftigt trotz der gegenteiligen Darstellung im Mitgeteilt. Das Arbeitsamt muß vollkommen falsch orientiert gewesen sein.

Auch bezüglich des Wellebockunfalles, der sich beinahe tödlich auswirkte, stimmt die Darstellung des Arbeitsamtes nicht. Keine fremde, ungelernete Kraft hat damals den Wellebock bedient, sondern ein Unternehmer selbst. Der Bruder des andern Unternehmers, der den Wellebock sonst normalerweise bediente, war ebenfalls an diesem Tage auf dem Arbeitsplatz.

Also so verhält sich die ganze Angelegenheit, und ich kann nicht etwas auf mir sitzen lassen, was ich nicht verschuldet habe.

Die Wellebock-Angelegenheit, die mich zwar nichts angeht, mußte ich der Wahrheit halber auch richtig stellen. Da ich darüber sehr genau Bescheid weiß. Gez. Josef Meier.

Baduz, (Eingef.) Schon wieder ein neuer Schlager!

Wiederholt soll Diebstahl und Schwelz eine lukrative Sache geboten werden: Es sirkuliert zur Zeit das Gerücht, das Waldhotel sei wieder verkauft und zwar für den Zweck, ein „Kasino“ zu errichten. Wir wollen wir annehmen, es handle sich um ein bloßes Gerücht, trotzdem, wie wir aus Erfahrung gelernt haben, sind auch schon bei uns aus Gerüchten Tatsachen geworden. Gerade die Glücksspiel-Unternehmensfrage scheint bei uns immer wieder aufzutreten, sei es nun in Form einer Spielhölle, Casino, Lotteries- oder sonst irgend ein exotischer Titel, alles scheint bei uns als gern gehörte Schlager Aufnahme zu finden. Worüber sich aber ein Vernünftiger heute noch am meisten wundern muß, ist, daß

2 Feuilleton.

Die Hacker vom Freiwald Roman von Anton Schötl.

Aus der Kirchentüre drängen die Besucher der Frühmesse, zumeist Weiber, die zum Kochen des Kirchweihmahles heimkommen wollen, und einige Sonderlinge, die nie in ein Hochamt gehen, weil sie das Singen in ihrer Andacht stört.

Schwabend ziehen die Gruppen an der Arme vorüber. Die Goldbrunnerin klagt, daß sie Feuer um die Halscheid weniger Küchel hätte haben können, weil die Küche so wenig Nutzen gäben, die Wegmacherin erzählt, daß heute bei ihnen wohl vierzehn oder fünfzehn zu Tische sitzen dürften, wenn der Gevatter mit seinen Kindern anrückte, und des Jochmagers Eheweib versichert mit steinharder Stimme, ihm wären statt des Festtagsessens die rauhesten Haezerteln recht und ein Lederbissen, wenn nur der Mann wieder gesund wäre. Ein junges, kraft- und gesundheits-

strohendes Weib nickt im Vorbeikommen dem Hacker einen Morgengruß zu und wird dabei im ganzen Gesicht wie lediglich mit Blut überglänzt.

„Grüß Gott, Schwächer! Und eine recht frohe Kirchweih!“

Ein paar Augenblicke schaut der Hacker ganz überrascht an dem Leute, und dann fängt er zu winken und zu gehen an.

„Du... du, Schöngendirdel! Halt aus ein bißel!“ Das Leut ist seines Vettersten Eheweib, aber er hat keinen andern Namen für es als den ehemaligen Mädchennamen. „Du... daß ich dir's halt nochmals sagen muß“, prüft er und pflückt er dann das Weißerleut grimmig an. „Daß du dir's halt einmal merkst: ich habe keine Narren aufgezogen als Buben, ich habe keine Schmar, und ich bin nicht dein Schwächer. Versteht mich? Hast mich verstanden?“

Um den Mund des Weiberleutes zukt und zeigt es etliche Male wie der ledige Kranzpf oder wie mühsam verhaltenes Weinen, und dann wendet es sich mit jähem Kuck ab und haßt davon wie ein arg verschollten Sutbirn-

del... Wenn keine Einkehr und kein Verzeihen zu erbetteln sind: in Gottes Namen denn!

Im Dahinrasten rennt es beinahe den alten Bernhartel über den Haufen, der dem Freithofstoz zustolpert.

„Geschuppter Draß!“ knurrt der in seinem Kerger vor sich hin. „Glaubet doch, die Welt wäre groß genug, daß eines am andern vorbeikönnte. Nicht aufschauen und nicht umschauen...“

Unter dem Freithofstoz nimmt er den abgegriffenen, altväterischen Hut von dem beinahe schon blühweißen Kopfe. Mit geheiligtet Städte, wo seine lebenswegmüden Füße nun wandeln, die Städte des Friedens und der Ruhe, der Erntestandel des Todes. Er weiß keinen andern Vergleich dafür. Wie die Garben auf der Tenne liegt da Grabhügel neben Grabhügel in schurgraderen Zeilen, und wahllos nebeneinander gelegt, ruhen da im Gottesfrieden und im Grabesdunkel die heimgegangenen Berggenöder alle, die ehedem auch in Licht und Sonnenschein auf Wegen und Irwegen gewandelt, die Haß oder Liebe

nach Menschenart gegen- oder zueinander gedrängt und denen auch selige Kirchweihfreude einstmals die Herzen durchkittert. Freund ruht neben Freund und Feind neben Gegner, wie sie eben der Tod dahingemäht, und der frische Grabhügel des Rohler-Andres wölbt sich neben der Ruhestatt des Ameis-Klementen. — Wer wird auf der andern Seite zu liegen kommen?

Vor einem sichtlich schon für Allerseelen aufgeputzten Hügelchen bleibt er stehen, nebst den Rosmarinstrauch von seinem Gute und steckt ihn auf das Grab. Unter den eben-gerechten Schollen schläft seine Annemir dem jüngsten Tage entgegen.

„Kirchweih ist, Annemir“, kispelt und raunt er halblaut vor sich hin und über das Grab. „Da hast dein Sträußel wie ehedem einmal, und... wenn d' zu mir auf d' Kirchweih kommen möchtest als liebster Gast... Weißt eh: ich... ich... und... wenn darfst denn einmal kommen um mich, wie ich vor Zeiten einmal kommen bin um dich? Jede Stunde wär' es mir recht, und mich brauchst eh' niemand mehr auf dieser Welt. Kein